

# Unrecht und Leid sollen niemals in Vergessenheit geraten

Gedenkstunde auf dem Jüdischen Friedhof und Konzert erinnern in Bad Buchau an die Opfer des Holocausts

Von Klaus Weiss

BAD BUCHAU - An die Zerstörung der Synagogen vor 76 Jahren und der Beginn des Leidenswegs der Juden unter der NS-Herrschaft erinnerten die Besucher der Gedenkstunde auf dem jüdischen Friedhof Bad Buchau.

76 Kerzen in Form des Davidsterns, für jedes Jahr eine, flackern vor dem Mahmal für die Opfer der NS-Herrschaft auf dem jüdischen Friedhof. Eine doch recht ansehnliche Teilnehmerzahl, darunter auffallend viele Jugendliche, zeigt, dass auch nach 76 Jahren das damalige Unrecht noch nicht in Vergessenheit geraten ist.

Denn was damals geschehen ist, dürfe nie mehr geschehen, hob Pfarrer Markus Lutz in seiner kurzen Ansprache hervor. Die Feiern zum Mauerfall könnten die damalige Pogromnacht fast in den Hintergrund schieben, gab Lutz zu bedenken. Aber eigentlich könnte das eine mit dem

anderen in Verbindung gebracht werden: Damals, 1938, so Lutz, hätten auch Mauern fallen sollen – allerdings in den Köpfen der Menschen.

Mit einem Musikstück stimmten drei Klarinettenspielerinnen aus den Reihen der Stadtkapelle auf die besinnliche Stunde ein, bevor Charlotte Mayenberger das Gedicht „Diese Toten“ von Erich Fried und „D’Jüdenna vo Buchau“ von August Mohn vortrug. Mohn schildert darin, wie er in Riga einem Bautrupp begegnete, aus dem schwäbische Stimmen zu hören waren. Es waren die deportierten Buchauer Jüdinnen, von denen keine mehr nach Buchau zurückkehren sollte.

Bürgermeister Peter Diesch las aus einem Brief von Sigge Einstein an Siegbert Einstein vor, in dem dieser seine Eindrücke über die Pogromnacht in Buchau schilderte. Die Buchauer, voran der damalige Bürgermeister Oechsle, hätten die Löscharbeiten an der brennenden Synagoge

tatkünftig unterstützt. Aus den Lebenserinnerungen Moritz Vierfelders, eines angesehenen Bürger Buchaus, lasen Schüler der Federseeschule einige Passagen vor. Vierfelder hielt damals seine Eindrücke der NS-Zeit fest. Worte, die zum Nachdenken anregten, zeigten sie doch die Grausamkeit jener Zeit.

Nach einem weiteren Musikstück betete Pfarrer Markus Lutz auf Hebräisch das Kaddisch, eines der ältesten Totengebete, das Pfarrer Martin Dörflinger anschließend auf Deutsch vortrug. Gemeinsam sangen die Anwesenden das Lied der Hoffnung von Schalom Ben Chorim, „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“.

## Konzert zum Gedenken

Nach der Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof fand im evangelischen Gemeindehaus ein Konzert für Cello und Klavier zum Gedenken an die Opfer der Reichspogromnacht

statt. Mit Verena Stei (Violoncello) und Martina Wolf (Klavier) hatten die Veranstalter zwei hervorragende Musikerinnen gewonnen.

Eröffnet wurde das Konzert mit dem Kaddisch in instrumentaler Fassung von Maurice Ravel. Die „Meditation Hébraïque“ von Ernest Bloch zeigte unverkennbar die Wurzeln jüdischer Liturgie und Volksmusik, das auch bei „Prayer“ herauszuhören war. Nicht fehlen durften Stücke von Felix Mendelssohn-Bartholdy wie der zweite und dritte Satz aus der Sonate II in D-Dur op. 58. Werke Mendelssohns waren im Dritten Reich verboten. Während der fast spirituellen Musik von Arvo Pärt wurden Fotos einiger Buchauer Juden auf die Leinwand projiziert, was einen besonderen Eindruck hinterließ. Abschluss des Konzerts bildete das „Kol Nidrei“ des Komponisten Max Bruch, basierend auf das jüdische Gebet, das am Vorabend des höchsten Feiertags Jom Kippur gebetet wird.



Gedenken mit Worten und Musik: Auf dem Jüdischen Friedhof und bei einem Konzert erinnerten die Buchauer an ihre jüdischen Mitbürger. SZ-FOTOS: WEISS